



Ein Rundgang durch die Stadt
Artikelserie im Bergsträßer Anzeiger 9., 11. und 23. Januar 1951

Teil 1 vom 09.01.1951

Bensheim ist eine sehr alte Stadt mit großer geschichtlicher Vergangenheit.

Während man früher den Namen Bensheim auf Basina, die Mutter des Frankenherzogs Chlodwig (481-511) zurückführte, glaubt man heute, daß der fränkische Edle Basinus seiner Siedlung, die sich später zu einem großen Ort entwickelte, den Namen Basinsheim gegeben habe, aus dem dann Bensheim wurde.

In einer Schenkungsurkunde des benachbarten Klosters Lorsch aus dem Jahre 785 wird der Ort Bensheim bereits erwähnt. Am 5. März 956 verlieh Kaiser Otto der Große der Stadt das Marktrecht. Nach Auflösung des Klosters Lorsch ging Bensheim 1232 in den Besitz von Kurmainz über, wodurch die Verpfändung der Bergstraße durch Erzbischof Diether von Isenburg 1461-1623 kurpfälzisch, wurde 1623 wieder kurmainzisch und fiel 1803 an Hessen-Darmstadt. (Friede von Luneville 1801 und Reichsdeputationshauptschluß 1803). Die ersten Befestigungsanlagen fallen wohl in die Zeit des deutschen Städtebaues (925-934). Im 13. Jahrhundert wurde Bensheim mit einem planmäßigen Befestigungsring von Stadtmauern und Türmen umgeben. Von ihnen sind noch einige bemerkenswerte Überreste vorhanden.

Erst 1301 hören wir urkundlich zum ersten Mal von einer wirklich größeren Kampfhandlung unter den Mauern Bensheims. Kaiser Albrecht I. der Sohn Rudolfs von Habsburg lag 1301 beinahe einen Monat mit seinen Truppen vor Bensheim. Erst nach vierwöchiger Belagerung gelang es ihm, Bensheim zu stürmen und an allen Seiten in Brand zu stecken. Die Stadt muß sehr rasch wieder aufgebaut worden sein, denn am 16. April 1320 erhielt Bensheim durch Erzbischof Peter von Mainz alle Rechte und Freiheiten der freien Reichsstädte.

Ein weiteres geschichtliches Ereignis wäre Bensheim beinahe zum Verhängnis geworden. Es war die Belagerung der Stadt während der bayerischen Fehde vom 11. bis 22. Juni 1504. Landgraf Wilhelm II. von Hessen wollte im Verein mit zwei Herzögen von Mecklenburg und dem Herzog von Braunschweig an der damals kurpfälzischen Stadt Bensheim im Auftrage Kaiser Maximilians die Reichsacht vollziehen, Der Handstreich mißlang. Vorzügliche Geschütze und die heldenhafte Haltung der Bensheimer Bürger, die nur von einem geringen Aufgebot kurpfälzischer Truppen unterstützt waren, vernichteten im Laufe der 11tägigen Belagerung so viele Hessen, daß ihre Grabstätten nach dem Abzuge der Angreifer einen ganzen Friedhof bildeten. Es ist der Raum Ecke Rodensteiner Hof, also der untere Teil des heutigen Bensheimer Kurparks, Dieses Stück Land wird in alten Akten und heute noch von alteingesessenen Bensheimern als der Hessenfriedhof bezeichnet. Zur Erinnerung an die siegreiche Abwehr der Hessen und ihrer Verbündeten hatten die Bürger der Stadt an dem leider 1836 abgebrochenen Auerbacher Torturm eine Inschrifttafel angebracht, die beim Niederreißen des Tores dem Mauerwerk des noch sehr gut erhaltenen Bürgerturms eingefügt wurde und dort heute noch zu sehen ist.

Auch während des 30jährigen Krieges wurde Bensheim durch Einquartierungen, Plünderungen und erzwungene Abgaben stark heimgesucht. Am meisten mitgenommen wurde die Stadt im Jahre 1644. Am 20. November waren protestantische Deutsche, Schweden und Franzosen unter dem schwedischen Generalmajor Rosa eingedrungen und hatten bereits ein schreckliches Blutbad unter den sich tapfer zur Gegenwehr setzenden Bürgern angerichtet. Am 2. Dezember waren die Bayern unter den Generalen von Mercy und van Werth vor den Toren der Stadt eingetroffen und forderten die Besatzung zur Übergabe

auf. Durch einen Scheinangriff lenkten sie ihre Aufmerksamkeit ab und stürmten die Vorstadt. So gelangten sie bis auf den Rücken der Verteidiger und machten die Rosa'schen Truppen bis auf den letzten Mann nieder, In der Dunkelheit der Nacht wurden Strohfackeln benutzt und dadurch zahlreiche Häuser und fast alle Adelshöfe in Brand gesetzt. Erst sehr viel später kam die Sage auf, eine Frau von Bensheim habe den Bayern durch einen unterirdischen Bachlauf den Weg in die Stadt gezeigt. Darauf ist die erst nach 1800 aufgekommene Redensart zurückzuführen: "Hinnerum wie die Fraa von Bensem."

Auch in darauf folgenden Kriegszeiten, im Kriege Ludwigs XIV. gegen Holland 1677-1678, im orleansschen Kriege 1688-97 und im Verlauf der Koalitionskriege hatte die Stadt durch Einquartierungen, Brandschatzungen und Kriegslasten aller Art schwer zu leiden. So war beispielsweise 1795 im Wambolder Hof ein kursächsisches Lazarett eingerichtet worden. Schon vor den sächsischen Dragonern hatten Husaren vom Regiment Wurmser ihr Lazarett dort aufgeschlagen. Bei der herrschenden Ruhr starben viele Soldaten. Alle Räume waren schrecklich verunreinigt und mußten nach dem Abzug der Truppen auf Kosten der Stadt gründlich gesäubert und in Ordnung gebracht werden. Auf dem Speicher, auf welchem viele Ruh kranke untergebracht waren, wurden die Ziegel zerschlagen und zum größten Teil abgedeckt. Nur so konnten die überlebenden Insassen den pestilenzartigen Geruch einigermaßen mindern. Aus den -Joch vorhandenen Stadtrechnungen und Protokollen kann man sich ein anschauliches Bild von dieser Schreckenszeit machen.

Aus dem Vorausgegangenen ersieht man, daß Bensheim im Laufe der Geschichte nicht nur in Friedenszeiten eine hervorragende Rolle spielte, sondern auch während der kriegerischen Ereignisse im Laufe der Jahrhunderte allen Aufgaben gerecht wurde.

Wenn auch von dem historischen Bensheim nicht allzuviel übrig geblieben ist, so lohnt es sich doch, einen Rundgang durch Bensheim zu unternehmen und die noch vorhandenen Sehenswürdigkeiten einer Betrachtung zu würdigen.

Wir beginnen diesen Rundgang am jetzigen Rathaus, dem Rodensteiner Hof. Er hat mit dem ehemaligen Rodensteiner Hof, der auf der südlichen Seite der Obergasse stand, der dem berühmten Geschlecht der Rodensteiner gehörte, (Rodensteinsage) und 1644 bei der Einnahme Bensheims durch die Bayern dem Erdboden gleichgemacht wurde, nichts gemein. Als der letzte Rodensteiner, Georg Friedrich, infolge eines Sturzes 1671 ohne Nachkommen starb, gingen die Besitzungen zunächst an eine Frau von Haxthausen, eine geborene von Rodenstein, dann an die Familie Bernsdorf über. Unter den später durch Kauf von dem Generalfeldmarschall-Lieutenant von Pretlack erworbenen Allodialgütern befanden sich auch die Bensheimer Besitzungen der Rodensteiner. Pretlack verkaufte sie 1732 an die aus Lothringen stammende Familie von Ueberbruck, die ursprünglich den Namen d' Oultrepont führte. Im gleichen Jahre verlieh Kaiser Karl VI. dem kurpfälzischen Geheimrat und Hofkammerdirektor Franz Kaspar von Überbruck (die Familie war Ende des 17. Jahrhunderts in die Pfalz übergesiedelt) den Reichs und erbländischen Ritterstand und gestattete ihm, die Bezeichnung „Edler von Rodenstein" zu führen. Die Familie nannte sich von da ab „Ueberbruck v. Bodenstein" und erbaute 1736 den heutigen Rodensteiner Hof. Ein Torschlußstein zeigt die Jahreszahl 1739. den ansehnlichen Barockbau ziert ein reich geschmücktes Portal mit Wappendekoration. Dieses Vollwappen der Ueberbruck. Rodensteinschen Familie ist in vier Felder geteilt. Feld 1 und 4 zeigt einen Ochsenkopf (silberner Ochsenkopf mit goldenen Hörnern auf grünem Grunde), Feld 2 und 3 je ein Mühleisen mit darüber, bzw. darunter liegendem Ziegelstein. (Mühleisen und Ziegelstein rot auf silbernem Grunde). Von den darüberstehenden Helmen sehen wir den ersten mit der alt-rodensteinschen Helmzier, einem 6spitzigen, silbernen Stern mit silbernen Ballen, der auf einem schwarzem Kissen ruht und mit schwarzen Federn besteckt ist. Das Ueberbruck'sche

Wappen war 1732 durch Hinzufügen dieses Altrodenstein'schen Helmes „geschönt“ worden. Die Helmdecke ist grün-silber. Den zweiten Helm ziert das Ueberbruck'sche Helmkleinod, ein rotes Eichhorn, das zwischen zwei Hörnern sitzt, von denen das rechte silbern, das linke rot ist. Die Helmdecke ist hier rot-silber. Der Haubenturm in der südlichen Hofecke des Herrschaftsbaues ist eine spätere, nicht ganz glückliche Ergänzung desselben. An seine jetzt vermauerten Tordurchfahrt nach dem Garten zu ist nochmals das Ueberbruck- v. Rodensteinsche Vollwappen angebracht. Sehr beachtenswert ist die Hausmadonna am ersten Stock der südwestlichen Hauskante. Sie stammt aus der Zeit des Hausbaues und erinnert an die bekannten Hausmadonnen im nahen Heidelberg Die v. Rodenstein'sche Familie starb mit Heinrich Freiherr Ueberbruck v. Rodenstein 1904 aus. Heute befindet sich der Rodensteiner Hof in städtischem Besitz. Die lange Gartenmauer am Ritterplatz wird von Putten und Prunkvasen belebt. Die Vasen sind genaue Nachbildungen der auf der berühmten Terrasse der Würzburger Residenz stehenden Originale. Sie sind Schöpfungen des Hofbildhauers Josef Peter Wagner, der an dem fürstbischöflichen Hofe seit 1768 tätig war. Die Putten stammen in Ihren Originalen von Ferdinand Tietz, der am gleichen Hofe wirkte und in Franken als „Der Bildhauer des Rokoko“ gilt. Die Vorbilder stehen im Veitshöchheimer Park bei Würzburg, dessen bildnerischen Schmuck er von 1756-1768 schuf. Auch im Inneren des Kurparkes sind noch Bildwerke dieses Künstlers zu finden. Der größte Teil Wurde leider nach 1945 verstümmelt oder zerstört. Verfertiger aller hier aufgestellten Würzburger Nachbildungen ist der Bildhauer Josef Hartmann aus Versbach bei Würzburg.
(Fortsetzung folgt)

Teil 2 vom 11.01.1951

Den Abschluß der südwestlichen Gartenecke bildet ein Eckpavillon von Oberbaurat Georg Moller (1704-1852); dem bekannten Schüler Weinbrenners. Er entstand in der Zeit zwischen 1826 - 1830, in der Moller den Um- bzw. Neubau der katholischen Stadtkirche ausführte. Der Pavillon stellt für den sachverständigen eine typisch Mollersche Ecklösung dar.

Nach dem Verlassen des Kurgartens durch den Haupteingang in der Nibelungenstraße biegen wir links ab. Das große Gebäude, das uns in der ersten Kurve ins Auge fällt, ist das Institut der englischen Fräulein, das in der Hauptsache auf dem Gelände des früheren v. Geming'schen Hofes steht. Durch den weit gespannten Straßenübergang gelangen wir zu dem sehr gut erhaltenen Bürgerturm.

Er ist ein Ueberrest der im 13. Jahrhundert errichteten starken Befestigungsanlagen. In den Stadtakten wird er oft als „der rote Turm“, im Volksmunde fälschlich als „der blaue Turm“ bezeichnet. Er diente unter anderem als Gefängnis für die Bürger, woher sein Name abgeleitet ist. Beachtenswert sind die beiden Köpfe unter der Auskrugung des Zinnenkranzes. Es ist ein männlicher und ein weiblicher Kopf die den Bürgern und Bürgerinnen zum warnenden Beispiel dienen sollten. Unter dem männlichen Kopf befindet sich ein Wasserspeier, der als Wolfsrachen ausgebildet ist. Sehr interessant ist die auf der Ostseite des Turmes eingefügte Schriftplatte in rotem Sandstein. Es ist nachgewiesen, daß sie jene Originalplatte ist, die Bensheimer Bürger zur Erinnerung an die siegreiche Abwehr der Hessen und ihrer Verbündeten nach der bayerischen Fehde 1504 ursprünglich am Auerbacher Tor anbringen ließen.

Die noch gut erhaltene Inschrift lautet: „Nach Christi gehurt j fünfhundert vier fahr (hier ist Tausend durch ein über der Zeile stehendes „j“ angedeutet) uff dinstag den eylyfften juny des brachmons fürwar belegert Landgraf Wilhelm vo hesse diese stad u. Pforten mit gewalt, schoß die ab von allen orten und drey hertzogen waren im verwandt brünschwig und

meckelbürg seind sie genannt dethen bald von der gegenwer fielen dar-auch am eyiffren tag eylends auß d. feld ziehen". Vom Bürgerturm aus rechts die steile Gasse am Institut der englischen Fräulein vorbeigehend, gelangen wir in die Obergasse: Hier standen die großen Herrschaftshöfe, an denen gerade Bensheim so reich war. Ich nenne hier den Geminger Hof und den Walterdorfsehen Hof auf der nördlichen Seite der Obergasse und den Domherren Hof, Frankensteiner Hof, Judde v. Steiner Hof und den ehemaligen Rodensteiner Hof auf der südlichen Seite. Ein altes Anwesen, wohl das älteste Haus Bensheims, das noch gut erhalten ist blieb uns als einziger Überrest dieser alten Adelshöfe im Zuge der Obergasse erhalten. Alle übrigen wurden durch die Bayern im Jahre 1644 in Brand gesteckt und zerstört.

Die Obergasse mündet nach Westen in die Hauptstraße. Wir überqueren dieselbe und gelangen halbrechts in die Zollamtsstraße, auf deren beiden Seiten ebenfalls alte Adelshöfe standen. (Erbacher Hof, Zentscheuer usw.) Durch einen runden Toreinlaß am Ende der Zollamtsstraße gelangen wir in den Hofraum des Dalberger Hofes. Der eindrucksvolle Turm in der nordwestlichen Ecke gehörte ursprünglich zu der Stadtbefestigung. Er ging später in den Besitz der bereits 1499 hier begüterten von Dalberg'schen Familie über. Diese ließ im Anschluß an den Turm den heute noch gut erhaltenen schloßartigen Wohnbau errichten. Das zwiebelförmige Schieferdach des Turmes ist eine spätere Zutat. Überhaupt ist sein ursprüngliches Aussehen durch eingebaute Fenster sehr verunstaltet. Auch der angehängte Verandabau mit seiner als Pultdach an den Turm angebauten Verdachung beeinträchtigt seine äußere Form äußerst ungünstig, Wir verlassen den Dalberger Hof und wenden uns der „Bürgermeister van Gries Anlage" zu. Sie liegt an der Stelle eines früheren breiten Wassergrabens, der bis zur heutigen städtischen Turnhalle reichte und der dortigen westlichen Stadtmauer vorgelagert war. Sie führte vom Dalberger Hofturm bis zum sog. Schlangenturm, den wir uns etwas weiter östlich der städtischen Turnhalle zu denken haben. In wehrtechnischer Verbindung mit diesem längst verschwundenen Schlangenturm stand eine große Verteidigungsanlage "die Burg" die ursprünglich eine Wasserburg war. Nach der Zerstörung im 30jährigen Krieg blieb nur noch der östliche Teil, das durch einen weiten Bogen gebildete sog. „Binnentor" übrig. Im Jahre 1885 wurde es bis auf den noch erhaltenen kleinen Turm abgetragen. Den Namen Rinnentor leitete man früher von den vertikalen Rinnen zu beiden Seiten des Torbogens ab, von denen die eine an dem noch vorhandenen Mauersumpf zu sehen ist. Die Unrichtigkeit diese- Behauptung ist nachgewiesen, Die Bezeichnung Rinnentor führt man heute auf seinen Standort zurück. Es schloß nämlich den Raum ab, der die Stadt von der Vorstadt trennte und durch zwei parallel laufende starke Stadtmauern gebildet wurde. Dieser Raum wurde von altersher „die Rinne" genannt.

Wir biegen rechts in die Gerbergasse ein. Hier waren früher zahlreiche Gerber ansässig. Ein steinernes Haus von guten Abmessungen mit dem Schlußstein des Oberlichtes mit Emblemen von Gerberwerkwagen erinnert noch an die dort ansässige Gerberzunft. Auch ein dreistöckiges Haus in Fachwerk mit einer Tür des 16. Jahrhunderts mit gotisch profiliertem Gewände und einem Sitzkonsol ist architektonisch bemerkenswert. Am Ende der Gerbergasse stoßen wir auf einen größeren alten Fachwerkbau, Ecke Hospitalplatz und Mathildenstraße. An den beiden Längsseiten springt das Obergeschoß etwa 1 m weit vor. Es waren hier ursprünglich wohl offene Laubengänge angebracht, worauf die noch sichtbaren Bogen und zahlreiche Brüstungskreuze schließen lassen. Das ansehnliche Gebäude stammt aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Es gehörte zur Amtskellerei. Da es um 1800 das weitbekannte Gasthaus „Zur Rose" beherbergte, wird heute noch im Volksmund das ganze dortige Stadtviertel „die Roos" genannt. Heute gehört das Anwesen dem Hospital. Das Hospital stellt in seiner ursprünglichen Form einen zweistöckigen Bau mit Mansarddach aus

dem Ende des 11. Jahrhunderts dar. Den Hauseingang, zu dem eine Freitreppe führt, schmückt ein viergeteiltes Wappen, das im Kreuzwechsel das Mainzer Rad und einen sitzenden aufgerichteten Löwen mit ausgestreckter Pranke zeigt. Ein ähnliches Wappen führte Johann von Nassau, Erzbischof von Mainz (1316-1419). Die Haustürflügel sind mit barocken Holzschnitzereien versehen. Das Hospital ist mit seinen zahlreichen älteren und neueren Anbauten ein geräumiges Krankenhaus, das im Innern auf das modernste eingerichtet ist, und allen Anforderungen gerecht werden kann. Die Hospitalkirche am Eingang zum Hospital entstammt in ihrer ursprünglichen Form dem 15. Jahrhundert. Ihr Inneres, mit einer schönen Pieta aus Holz, ist sehenswert, ebenso ein im Hospitalhof stehendes Holzkruzifix aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Auf dem Hospitalplatz fällt der Bensheimer Weinbrunnen sofort ins Auge. Das runde Brunnenbecken mit der Brunnensäule ist sehr alt. Der Brunnen wird schon 1522 in den Stadtakten erwähnt. Die beiden Auslaufrohre, von dem einheimischen Schlossermeister Schutz mit handgeschmiedeten Weninranken geziert, sind wie die beiden weintrinkenden Putten, die Bildhauer Hofmann Versheim lieferte, neueren Datums. Wir wenden uns zum Stadttinnern und gelangen zur Mittelbrücke. Sie stellte schon zur Zeit, da Bensheim noch eine wehrhafte Stadt war, den Verkehr über die Rinne zwischen Stadt und Vorstadt her. Auf beiden Bachufern, die, wie ich schon erwähnt habe, von zwei parallelaufenden Mauern geschützt, waren, standen hier zwei gegenüberliegende feste Wehrtürme. Der Raum zwischen den beiden gegenüberliegenden Mauern östlich der Mittelbrücke wurde Büchsenzwänger genannt, weil dort die Armbrustschützen ihre Schießübungen abhielten. Die Mittelbrücke war 1732 infolge eines Hochwassers zerstört worden. In Erinnerung an dieses Unglück wurden die beiden Heiligenfiguren aufgestellt. Auf der westl. Brückenseite, sehen wir den heiligen Johann von Nepomuk, auf der östlichen, Brückenseite den heiligen Franziskus Xaverius. Aufgestellt wurden die beiden Bildwerke 1740 bzw. 1747.

Wir überschreiten die Mittelbrücke. Gleich links, etwas zurückstehend, sehen wir einen stattlichen Bau, an dem die reich gegliederte Einlaßpforte mit zweigezügelter, flachgeschnittener Eichentür beachtenswert erscheint. Das Gebäude wurde 1732 als Domkapitelfaktorei erbaut. Später wurde es unter anderem als Kreisamt, Gymnasium, Museum usw. benutzt. Heute befindet sich dort das Polizeiamt. In den tiefen Kellergewölben lagern die städtischen Weine. Inmitten des davorliegenden Platzes steht der Bürgerwehrbrunnen. Die Brunnensäule in klassizistischem Stile zierte früher den Marktbrunnen. Zwei stattliche Fachwerkhäuser umsäumen den Platz.

Das Haus Jost weist an der dem Platz zugekehrten Seite eine besonders schön geschnitzte, einflügelige Rokokotür auf.

Das Haus Fleck mit seinem massiven Fachwerk gilt als eines der schönsten Fachwerkbauten Bensheims. Es barg früher die Fleischscharrn, die offenen Fleischverkaufsstände. Unser Weg führt durch den Tordurchlaß des Fleck'schen Hauses. Gleich links steht über einem Torbogen eine Armbrust mit der Jahreszahl 1541 eingemeißelt. Sie weist auf das im ganzen Mittelalter weit berühmte „Gasthaus zur Armbrust“ hin, auf das wir bei unserem Gang über den Marktplatz noch zu sprechen kommen.

3. Teil vom 23.01.1951

Vor uns steht der Brunnen der „Fraa von Bensem“. An dieser Stelle sollen der Sage nach die von einer Bensheimer Frau geführten Bayern 1644 in die Stadt eingedrungen sein. Die Brunnenfigur aus gebranntem Ton schuf der einheimische Bildhauer Tilman Zobel.

Das alte Tor im Hintergrund gehört zu dem alten Steiner- oder Klosterhof, der wahrscheinlich als die älteste Siedlung in Bensheim anzusprechen ist. Heute bildet das Ganze ein Bild trostlosen Zerfalls. Seit 1624 hatte dort die Oberschaffnerei des Klosters und seit 1762 die kurfürstliche Amtskellerei ihren Sitz. Hier gingen in früheren Jahrhunderten hohe geistliche und weltliche Würdenträger ein und aus. Hinter diesen Mauern wurden Entschlüsse gefaßt und Urkunden ausgefertigt, die zum Teil für die damalige Zeit von wesentlichem Einfluß waren.

Durch ein enges Gäßchen gelangen wir auf den Marktplatz, mit seinen verschiedenen Fachwerkbauten. Einige verbergen allerdings noch unter ihrem Verputz, ihr zum Teil sicher gut erhaltenes Balkenwerk. Ein derartiges besonders stattliches Haus ist das Marktplatz 22 (Schuhmann) mit zweischossigen Eckturm. Die daran angebrachte Inschriftentafel zeigt zwei Familienwappen, davon das eine zwei gekreuzte Werkzeuge mit einem Lindenblatt, das andere zwei gekreuzte Dreschflügel mit zwei Vollmondgesichtern. Es sind die Familienwappen des Wilhelm Kurte und seiner Ehefrau Katharina. In der einspringenden Ecke steht ein polygonaler Treppenturm, der im Innern eine steinerne Wendeltreppe birgt. Dieses Gebäude war das schon früher erwähnte „Gasthaus zur Armbrust“. Hohe Herrschaften zählten zu seinen Gästen. So kehrte beispielsweise im Jahre 1592 der Landrat Moritz von Hessen dort ein. Auch das Gefolge des Kurfürsten von der Pfalz und der Erzbischöfe wohnten dort, wenn sie vorübergehend im Steinerhof Aufenthalt genommen hatten. Es ist zu beklagen, daß bei der im vorvergangenen Jahre vorgenommenen notdürftigen Instandsetzung sowohl die Stadtverwaltung als auch der Kur- und Verkehrsverein Bensheim es sich entgehen ließen, durch eventuelle Zuschüsse dem Gebäude ein fachmännische und künstlerisch einwandfreies Gewand zu geben. Gerade dieses Haus, mit seiner reichen historischen Vergangenheit hätte das verdient und durch eine wertvolle Bereicherung des Stadtbildes die Aufwendungen voll und ganz bezahlt gemacht.

Mitten auf dem Marktplatz steht der Marktbrunnen mit dem heiligen Georg, dem Schutzpatron der Stadt. Das Brunnenbild von außergewöhnlichem Ausmaße ist sehr alt und wurde schon 1523 erwähnt. Der bildnerische Schmuck des Brunnens stammt aus dem Jahre 1885 und kann künstlerisch nicht besonders gewertet werden.

Das den Marktplatz nach Osten hin abschließende Rathaus, das im Jahre 1907 von Prof. Metzendorf umgebaut war sowie die Pfarrkirche auf der Anhöhe hinter dem Rathause wurden leider 1945 ein Raub der Flammen. Zwei Altargemälde, eine Madonna von Johann Schraudolph 1808 - 1879 (ein Hauptwerk Schraudolphs ist die Ausmalung des Speyerer Domes) und ein St. Georg von Philipp Veit 1793 bis 1877 sind Gott sei Dank gerettet worden. Vom Marktplatz wenden wir uns, das Flecksche Haus eingehender beschauend, wieder dem Bürgewehrbrunnen zu. Wir lassen ihn links liegen und kommen zum Wambolder Hof. Bevor er in den Besitz der Stadt übergang, gehörte er dem Freiherrn Wambold v. Umstadt in Birkenau. Er ist ein zweistöckiger Barockbau aus dem Jahre 1743. Der Hof selbst ist jedoch weit älter. Ein in seinem Innern stehender Turm, der 1945 leider auch zerstört wurde, trug die Jahreszahl 1500. Als einzigen Hausschmuck nach der Straßenseite zu zeigt der stattliche Bau zwei über der Türe angebrachte Wappen auf einem Rokokodoppelschild. Dieser wird von einem aufrecht stehenden Hunde und von einem Drachen gehalten. Den Abschluß der beiden Wappen nach oben bildet eine gemeinsame Krone. Wir haben hier das Ehwappen Wambold-Kesselstadt vor uns. Das v. Wamboldsche Wappen ist schwarz-silber geteilt mit, drei nebeneinander gestellten Rauten verwechselter Farbe. Das v. Kesselstadtsche Wappen zeigt einen roten Schragen in Gold. In den vier Winkeln je ein

grünes Blatt. Darauf liegt ein Herzschild mit rotem Drachen auf silbernem Grunde. Unter dem Doppelwappen ist die Jahreszahl 1743 angebracht.

Gehen wir zum Bürgerwehrbrunnen zurück und biegen in die Schuhgasse ein, so gelangen wir in deren Verlängerung zu der Hintergasse. Stimmungsvolle Fachwerkbauten grüßen uns von weitem. Es sind teils alte Bürgerhäuser, teils gehörten sie zu den Adelshöfen der dortigen Gegend. So sehen wir beispielsweise links, der Einmündung der Schlinkengasse gegenüber ein stattliches, im Hofe zurückstehendes, zweistöckiges Giebelhaus. Es war einmal das Herrschaftsgebäude des Hoheneckschen Hofes. Beachtenswert ist die reichliche Anwendung des „wildes Mannes“ mit Kopfdreiecken und Oberstreben. Über der neuen Haustüre ist eine Rokokokartusche mit Inschrifttafel eingelassen. Die Inschrift stammt aus dem Jahre 1776. Am Hofeingang befindet sich eine gute Nepomukfigur, ein Schlußstein mit schön gearbeiteter regelmäßiger Rose und der Jahreszahl 1633 sowie an einem daneben befindlichen eine männliche Maske mit der Jahreszahl 1626. Auch das Haus Ecke Hintergasse—Schlinkengasse zeigt schönes, altes Fachwerk. Durch die Schlinkengasse kommen wir wieder auf die Hauptstraße. Ecke Schlinkengasse—Hauptstraße fesselt wohl das reichste Bensheimer Fachwerkhaus unseren Blick. Dieses „Haus der Echter von Mespelbrunn“ stammt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Errichtet wurde es auf dem Gelände eines früher abgebrannten Hofes dieses Adelsgeschlechtes, das schon im 13. Jahrhundert, wahrscheinlich als Lehensträger des Klosters Lorsch in Bensheim begütert war. Früher erstreckte sich der Hof der Echter von Mespelbrunn längs der Schlinkengasse, von der Hauptstraße bis zur Hintergasse. An dem schönen dreistöckigen Fachwerkbau mit halbabgewalmtem Giebel fallen sofort die kunstvollen Flachschnitzereien, Kerbschnitt- und Schuppenmuster auf. Es sind aber nur Überreste eines viel reicheren ornamentalen Schmuckes. Man sieht heute noch an breiteren Holzflächen Spuren, die darauf hinweisen, daß hier reliefartige Schnitzereien mit der Axt abgeschlagen wurden, um eine glatte Putzfläche zu bekommen. Besonders schön ist der untere nördliche Eckständer nach der Hauptstraße zu ausgebildet. Wir finden hier reiches Flechtwerk, Zopfmuster, ein Sonnenrad und ein Einhorn zu einem ausdrucksvollen Ganzen zusammengefügt. Störend wirkt auf dieser Vorderseite des Baues die ohne jegliche Rücksicht auf die Fachwerkkonstruktion eingelassene rechteckige Platte aus weißem Sandstein. Sie hat sich, wie leicht ersichtlich, ursprünglich sicher nicht an dieser Stelle befunden. Sie soll unter den Trümmern des alten abgebrannten Hofes gefunden und dann an ihren jetzigen Platz eingemauert worden sein. Sie zeigt ein Doppelwappen. Der eine Schild hat einen Schrägbalken mit 3 Ringen, der andere ist geteilt. Auf dem Architrav liest man „Velten Echter. Otilia Echterin geborne von Mespelbrunn Ra/hin von Holtchausen“. Der Schild mit den Ringen gehört zu dem ersten Namen über dem Wappen steht 1594.

Wir gehen die Hauptstraße nach Norden. Der Neubau rechts ist das noch nicht ganz vollendete Kapuzinerkloster das im Jahre 1945 gänzlich zerstört wurde. Gegenüber der Zollamtstraße, die wir bereits bei unserem Rundgang durchwandert haben, führt eine Sackgasse am Hause des Uhrmachermeisters Adam entlang. Hinter diesem Anwesen sehen wir den besterhaltenen Rest der alten Stadtmauer. Da diese Stadtmauer ziemlich versteckt liegt, wird sie von Ortsfremden leicht übersehen, Angesichts dieser spärlichen Überreste können wir uns ein Bild von der Wehrhaftigkeit des alten Bensheim machen, beträgt doch die Mauerstärke etwa 2 m einschließlich der durch die Mauerbogen geschaffenen Vorsprünge. Neuerdings wurde ein großer Teil dieser Stadtmauer im Hofe des ältesten Hauses, Obergasse 30, durch Abbruch eines Wohngebäudes freigelegt. Wir beenden unseren Rundgang wieder bei dem Rodensteiner Hof. Dabei haben wir uns nur auf das Wesentliche beschränkt. Es gibt in Bensheim noch eine Reihe alter Winkel von malerischer Wirkung

lauschiger Plätzchen und verträumter Gassen, die dem romantisch veranlagten Beschauer manches Reizvolle bieten. Aber solche Dinge wollen entdeckt werden und ihr Wert steigt, wenn sie in einer klaren Mondnacht dem stillen Wanderer unverhofft gegenüberstehen. Deshalb sei ein solcher Einzelrundgang durch das alte Bensheim jedem Besucher dringend ans Herz gelegt.

Das heutige Bensheim

Bensheim liegt ungefähr in der Mitte der Bergstraße die durch die Randberge des westlichen Odenwaldes gebildet wird. Es ist der Kreuzungspunkt der Nibelungenstraße, die von Worms in den Odenwald führt und der Hauptverkehrsader Frankfurt—Heidelberg. Bensheim ist Schnellzugstation der Main-Neckarbahn und damit gleichzeitig der Hauptstrecke Berlin—Basel. Außerdem ist es Endstation der Strecke Worms—Bensheim. Die Lage Bensheims ist so zentral, daß größere Städte wie Heidelberg, Mannheim, Ludwigshafen, Worms, Frankfurt, Mainz, Wiesbaden mit der Bahn innerhalb einer Stunde bequem zu erreichen sind. Gleichzeitig münden in Bensheim mehrere Täler des Odenwaldes, Ausgangspunkte schöner Ausflüge und herrlicher Autofahrten (Kraftpostverkehr Bensheim—Lindenfels und anderer mehr).

Von Bedeutung ist außerdem, daß von der Reichsautobahn (Strecke Frankfurt—Heidelberg) unmittelbar in der Höhe Bensheims bei Lorsch eine Zufahrtsstraße nach der Stadt führt.

Nach Westen zu erstreckt sich die waldreiche fruchtbare oberrheinische Tiefebene. Da Bensheim unmittelbar am Westabhang d. Odenwaldes liegt, und, wie die ganze Gegend im Norden durch den Taunus vor Kälteeinbrüchen geschützt ist, erfreut es sich eines äußerst milden, fast südlichen Klimas, eines sehr zeitigen Frühjahrs und warmen sonnigen Spätherbstes. Berühmt ist die ganze Bergstraße durch ihre frühe und reiche Baublüte, in deren Schmuck Bensheim alljährlich wie in einem Festgewande prangt. Auch im Herbst, wenn an den Hängen und in den Gärten Mandeln, Pfirsiche, Aprikosen, Mirabellen, Edelkastanien und andere feine Obstsorten reifen, wenn auf den üppigen Feldern und an den gut gepflegten Landstraßen Nußbäume im Verein mit Äpfeln, Birnen und sonstigen Obstbäumen ihre Früchte spenden, insbesondere aber in den fachmännisch unterhaltenen Weinbergen ein kräftiger feuriger Wein gedeiht, ist Bensheim ein gern besuchter Kur- und Erholungsort.

Es ist der Sitz zahlreicher Behörden wie Amtsgericht, Finanzamt, Forstamt, Hochbauamt. Außerdem weist es an Schulen die Oberschulen für Knaben und Mädchen, die Bezirksberufsschule und mehrere Volksschulen auf.

Bekannte Fremdenpensionen und gut eingerichtete Fremdenzimmer in Privathäusern ergänzen die gern besuchten Hotels und Gaststätten in der Unterbringung fremder Gäste.

Es sei besonders darauf hingewiesen, daß der Größe der Stadt entsprechend genügend Banken, Rechtsberater, Ärzte sowie ein modern eingerichtetes Krankenhaus vorhanden sind. Ausdrücklich erwähnt sei das allen Ansprüchen der Neuzeit gerecht werdende Familienschwimmbad.

Die Fabriken und sonstigen industriellen Unternehmungen (Papier-, Kleider- und Holzfabriken sowie Metall- und Steinindustrien) sind so gelegen, daß sie für Fremde, die hier Erholung suchen, durchaus nicht störend wirken.

Einen großen Anziehungspunkt bildet das alljährlich um den erstem Sonntag im September stattfindende „Bergsträßer Winzerfest in Bensheim“. Nur wer dieses urwüchsige Heimat- und Volksfest einmal selbst miterlebt, wer in dem geräumigen Winzerdorf auf dem Marktplatz die ersten Spitzenmarken Bergsträßer Weine gekostet hat, kann verstehen, daß es sich im Laufe der Jahre einer stets wachsenden Beliebtheit erfreut.